

Vorwort

Unser Alltagsverständnis, ebenso sozialwissenschaftliche Vorstellungen von *Kommunikation*, verfügen über eine mehrtausendjährige Theoriegeschichte. Die menschliche Kommunikation ist für Journalismus und Public Relations basale Operationsform geworden. „Um 1900 hatten die Wissenschaften in einigen Ländern Europas, in den USA, in Japan oder Indien eine unerhörte kulturelle Autorität erlangt“ (Osterhammel, 2009, S. 1154). Auch die Wissenschaften vom Sozialen begannen sich zu verselbständigen. Der Philosoph Wilhelm Dilthey (1966) stellt Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften gegenüber. Für die Naturwissenschaften bestimmt er ein experimentell nachprüfendes *Erklären*, für die Geisteswissenschaften, mit der Methode der Hermeneutik, philosophisches, juristisches, historisches, soziales und wirtschaftliches *Verstehen*. Einzelwissenschaften wie Soziologie, Psychologie, Ethnologie, Ökonomik und Verwaltungswissenschaft (noch nicht Kommunikationswissenschaft) werden autonome (nicht autarke) Sozialwissenschaften (Mittelstraß, 1978, S. 173). Von ihnen wird gesagt: „Die sozialwissenschaftlichen Disziplinen sind vereint in der Verpflichtung, unsere gesellschaftliche Realität zu beschreiben, zu erklären, vorherzusagen und beratend zu gestalten“ (Timmermann, 1978, S. 8). Es gehört zum wissenschaftlichen Alltagsgeschäft, vorfindbare Theorien unter methodischen Bedingungen zu beobachten, zu bearbeiten und zu erneuern. In diesem Verständnis sind *Theorien* Anweisungen für das Vergleichen von Beziehungen, die für die kommunikationswissenschaftlichen Teildisziplinen Journalismus und Public Relations durch die Theoriengeschichte des Kommunikationsdenkens [history of communication thought] geleistet wird.

Zu dieser Ausgangslage führen verschlungene Forschungswege mit Querverläufen, abrupten Kehrtwendungen, Irrungen und Wirrungen, zudem viele ideologische Bedingtheiten. Für eine kommunikationswissenschaftliche Theoriegeschichte des Journalismus und der Public Relations gibt es kein tradiertes Reflexionsprogramm zur Wiederbeschreibung [redescription] (Hesse, M., 1966). Allerdings sind Journalismus und Public Relations ohne kommunikationskulturelle und gesellschaftshistorische Zusammenhänge nicht zu denken und nicht zu rekonstruieren, nicht durch laienhafte Bescheidwisser, erfahrene Experten, „Nur-Theoretiker“ oder „Nur-Empiriker“.

Eine Theoriegeschichte des Kommunikationsdenkens ist zu unterscheiden von Objektgeschichten (Geschichte des Telefons), Ereignisgeschichten (Geschichte des Rundfunks im „Dritten Reich“) oder Biographiegeschichten (Geschichte großer Männer des Journalismus und der Public Relations). Sie ist auch nicht gleichzusetzen mit der *Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft* (Groth, 1948), einer Geschichte klassischer Rhetoriktheorien (Baumhauer, 1986), den Pressegeschichten (Koszyk, 1966, 1972; Lindemann, 1988; Stöber, 2000), Mediengeschichten (Wilke, 2000; Stöber, 2003), kommunikationswissenschaftlichen Biographiegeschichten (Rogers, 1994; Meyen & Löblich, 2006), Institutsgeschichten (Szyszka, 1990; Meyen & Löblich, 2004), eher mit einer Sinngeschichte der öffentlichen Kommunikation (Rühl, 1999).

Die Kommunikationswissenschaft [amerik. Communications, Communication Science, Study of Communication] wurde in der Mitte des 20. Jahrhunderts in den USA universitätsreif, mit *Humankommunikation* [human communication] als Schlüsselbegriff. Das erste, für zwei Jahrzehnte bestimmende kommunikationswissenschaftliche Lehrbuch (Berlo, 1960) rotiert ebenso um Humankommunikation wie heutige (Craig & Muller, 2007; Littlejohn & Foss, 2011). Lange wurde Kommunikation mit *Verhalten* [behavior] terminologisch vermascht [intermeshed], heute wird *Handeln* [action] als menschliche Ausdrucksform unzulänglich spezifiziert.

Publizistikwissenschaft und Zeitungswissenschaft, zwei im deutschen Sprachraum entstandene Disziplinen, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg wiederzubeleben versucht. Beide operieren mit dem Subjekt/Objekt-Schema, beispielsweise mit „dem Journalisten“ und „den Medien“. Die sozialwissenschaftliche Kommunikationswissenschaft bricht alltagsvernünftige Begriffe auf, um sie in der Journalismus- und Public-Relations-Forschung organisations- und gesellschaftsförmig zu analysieren und zu synthetisieren (Rühl, 1969, 1980; Ronneberger & Rühl, 1992). Lehrbücher in der publizistikwissenschaftlichen Tradition stellen gerne alltagsvernünftige Begriffe (Publizistik, Massenkommunikation, Öffentlichkeit, öffentliche Meinung) nebeneinander (Noelle-Neumann et al., 2009), ohne sie erkenntnis- und methodentheoretisch zu untersuchen, wenn sie bevorzugt mit sozialpsychologischen, mit Medien- und anderen Theorien verwoben werden.

Die vorliegende kommunikationswissenschaftliche Theoriegeschichte rekonstruiert Journalismus und Public Relations funktional spezifisch als Kommunikationssysteme der Weltgesellschaft und ihren zahllosen Subsystemen. Beide emergieren seit dem 19. Jahrhundert, orientiert an den Gesellschaftsprogrammen Liberalismus, Sozialismus und Nationalismus, in Wechselwirkung mit den folgenreichen Entwicklungsprozessen Industrialisierung, Urbanisierung, Literalisierung, Technologisierung, Demokratisierung und Digitalisierung. Die

hier rekonstruierten Texte stammen von Autoren, die weder einheitliche Reflexionstheorien noch einheitliche Anwendungstheorien für die in Rede stehenden Fragestellungen zur Verfügung hatten. Diese Theoriegeschichte recherchiert Kommunikationssemantiken für Journalismus und Public Relations in Gesellschaftstrukturen sich wandelnder Kulturen.

Nürnberg, im Mai 2014

Manfred Rühl

Journalismus und Public Relations
Theoriegeschichte zweier weltgesellschaftlicher
Errungenschaften
Rühl, M.
2015, XIV, 134 S., Softcover
ISBN: 978-3-658-06533-1